

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 45 (1912)  
**Heft:** 5

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

**Monatsbeilage: „Schulpraxis“**

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**  
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.  
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

**Abonnementspreis** für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt:** Aus den „Neuen Gedichten“ von Isolde Kurz. — Technische Entwicklungen. — Zur Abstimmung vom 4. Februar. — Lehrmittelkommission für die deutschen bernischen Primarschulen. — Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Dalcroze. — Mädchenfortbildungsschule. — Seeländischer Mittellehrerverein. — Sektion Ober-Emmental des B. L. V. — „Sunneshyn“ — Bern-Stadt. — Rud. Scheurer. — Biel. — Laufenthal. — Mulchi. — Steffisburg. — Edouard Perrin.

## Aus den „Neuen Gedichten“ von Isolde Kurz.

Geboren den 21. Dezember 1853 in Stuttgart.

(Verlag von J. G. Cotta's Nachfolger, Stuttgart und Berlin.)

### • Das arme Kind.

Das Kind der Armut, das aus Zwang	Das Maienfest, der Weihnachtsbaum,
Um eine Gabe weint,	Des Märchens Sonnenflur,
Wie in dem jungen Antlitz bang	Das Wiegenlied, der goldne Traum
Der Fluch der Not erscheint!	Gehört dem Reichen nur,
Ein Mund, zur Lüge schon gereift,	Der Unschuld heiliger Überfluss,
Ein Auge, das die Welt begreift.	Den Armut ewig neiden muss.

Nicht dass es hungert, darbt und friert,

Sein herbstes Los ist dies:

Dass es sein Heimatrecht verliert

Im Kinderparadies.

Denn vornehm sind die Cherubim;

Sie spielen, tanzen nicht mit ihm.

Ihr füllt mit Geld, ihr füllt mit Brot

Die ausgestreckte Hand.

Wer zeigt, was ihm am meisten not,

Den Weg ins Kinderland,

Dass es des Lebens Kampf und List

Auf goldner Märchenau vergisst?



## Technische Entwicklungen.

Von Alb. Dänzer-Ischer, Ingenieur in Bern.

(Fortsetzung.)

### Die Bewässerungsanlagen der Ägypter.

Ähnlich wie in Babylonien sind auch in Ägypten grosse Bewässerungsanlagen gebaut worden. Mehr fast noch als in Chaldäa und Assyrien ist hier die Kultur abhängig von der Wasserwirtschaft, da nicht nur der Regen, der fast vollständig fehlt, zu ersetzen ist durch Bewässerung, sondern weil auch die Nilfluten den befruchtenden Schlamm für die Vegetation mitführen. Von allen bis jetzt geprüften Erden hat der Nilschlamm das grösste Quantum fruchtbarer, aufgeschlossener Silikatbasen. Ein Kubikmeter Nilwasser enthält 1,58 kg schwebender Stoffe und mit dem Nilwasser werden täglich zirka 377,000 m<sup>3</sup> derselben fortgeschwemmt. Infolge der starken Schlammführung hat sich das Flussbett des Nils im Laufe der Zeit aufgehöhrt, so dass das weiter vom Fluss entfernte Land ungefähr 2 m tiefer liegt als der Hochwasserstand des Nils. Alljährlich steigt der Nil infolge der um die Sonnenwende im höhern Afrika eintretenden periodischen schweren und langandauernden Regenfälle und erreicht im August und September seinen höchsten Stand, der in Kairo um 7—8 m, in Chartum und Assuan um zirka 11 m über dem Niederwasserstand ist, um nachher wieder ziemlich gleichmässig zu fallen. Die ersten Werke der alten Ägypter hatten nach *Willcocks* den Zweck, den Uferabbruch durch die Hochfluten des Nils zu verhindern, durch den Bau von Dämmen; später wurden Kanäle zu Irrigationszwecken gebaut und noch später Speicherbecken. Die Kanäle setzten dem Vordringen des durch den Typhon geschleuderten Wüstensandes ein Hemmnis entgegen, und es bildet in der Tat auch der letzte Bewässerungskanal in Ägypten die Grenze zwischen Kulturland und Wüste. Das ganze organische Leben des Niltals ist daher vom Nil abhängig, und es braucht nicht zu verwundern, dass nach alter Priesterlehre Osiris den Nil, Isis die fruchtbare Landschaft bedeuten, währenddem Horus, der Sohn von Isis und Osiris, der Schutzgott der ägyptischen Kanalbaumeister war.

Nach *Eyth* war das Land schon frühe in Distrikte eingeteilt, die von hohen Dämmen umschlossen waren. Zur Zeit der Nilflut wurden dann durch Haupt- und Verteilkanäle, von denen der Josefskanal eine Länge von 420 km hat und der bei Siut in Oberägypten vom Nil 5 m über dessen Tiefstand abzweigt, die einzelnen Becken zirka 1 1/2 m unter Wasser gesetzt und zirka 40 Tage unter Wasser gehalten, wie auch aus den biblischen Erzählungen von den Israeliten im ägyptischen Exil bekannt ist. Während dieser Zeit setzte sich der rostbraune, fruchtbare Nilschlamm ab, und das Wasser wurde hernach nach dem inzwischen gesunkenen Nil abgelassen, indem man in die Dämme eine Bresche legte, die nachher

wieder mit grossem Arbeitsaufwand geschlossen werden musste durch Neuaufrichtung von Dammaterial. Sofort darauf begann im Monat Oktober die Bestellung der Felder. Die lange andauernde, fast regenlose Periode des Niltiefstandes bildete aber für eine reichliche Ertragsfähigkeit des Landes immer eine Gefahr, der man durch künstliche Wasserhebungen aus dem Nil mit primitiven Vorrichtungen einigermaßen entgegenzutreten suchte; selbstverständlich war dies ein nur ungenügendes, namentlich nicht weit reichendes Hilfsmittel. Da wurde unter dem König *Amenemah III.*, der nach *Lepsius* ums Jahr 2200 v. Chr. regiert hat, ein Werk geschaffen, das nach *Herodot* als eines der Wunder der alten Welt gepriesen wurde, die Anlage des Möris-Sees, der jetzt spurlos verschwunden ist. Nach *Schweinfurth* und *Brown* haben dabei die Menschen geschickt natürlich vorhandene Verhältnisse benutzt und mit einem ungeheuren Arbeitsaufwand den schon genannten Josefskanal in ein zum Teil natürlich vorhandenes Becken in der Provinz Fayum geleitet. Zur Zeit der Nilschwelle wurde dann dieses Becken durch den Josefskanal gefüllt und während der Trockenperiode durch ein spezielles Schleusenwerk, das Land bewässernd, langsam entleert. Spätere Generationen blieben sich des Wertes dieser technischen Schöpfungen nicht mehr bewusst; dazu kamen politische Wirren, und mit dem Perser König *Kambyses* begann zirka 525 v. Chr. der Verfall der Bewässerungsanlagen und damit des Landes. In der Blütezeit des Landes, als die Ingenieurbauten richtig unterhalten wurden, wohnten auf einem Gebiet von 42,200 km<sup>2</sup>, also ungefähr gleich der Grösse der Schweiz, zirka 8,000,000 Menschen, d. h. 190 pro km<sup>2</sup>; vergleichsweise erwähne ich, dass die Schweiz nur eine Bevölkerungsdichte von 80 pro km<sup>2</sup> und Deutschland eine solche von 110 hat. Trotzdem genügte das Land nicht nur zur Ernährung des eigenen Volkes, sondern es fand noch eine starke Ausfuhr der Landesprodukte statt.

Ein Bild, mit was für einem gewaltigen Aufwand an Menschenmaterial und Zeit ähnliche Werke damals ausgeführt wurden, gibt uns *Herodot* über den Bau der Cheopspyramide, deren Basis ein Quadrat von zirka 233 m Seitenlänge und deren Höhe 146 m beträgt; er schreibt vom König Cheop: „Alle Ägypter mussten dem Könige Frondienste leisten. Er stellte einen Teil an, um aus den Steinbrüchen im arabischen Gebirge Steine bis an den Nil zu schleppen, und wenn die Steine auf Fahrzeugen über den Fluss gesetzt waren, so stellte er andere an, die ziehen mussten von da bis an das lybische Gebirge. Und es arbeiteten zehnmal 10,000 Mann je drei Monden hindurch. Und es dauerte, da das Volk bedrückt war, zehn Jahre, dass sie bauten den Weg, worauf sie die Steine zogen, ein nicht geringeres Stück Arbeit (meines Bedünkens), als dasjenige der Pyramiden selbst, denn seine Länge beträgt 5 Stadien, seine Breite 10 Klafter (ca. 18 m) und seine Höhe, da wo er am höchsten ist, 8 Klafter



(ca. 13 m), und ist von geglättetem Stein und Bilder darein gegraben.“ Zwanzig Jahre brauchten sie zum Bau der Pyramide, die terrassenförmig aufgeführt und mit grossen polierten Steinen verkleidet wurde. „Es ist auch“, fährt Herodot fort, „mit ägyptischer Schrift an der Pyramide angegeben, wie viel von den Arbeitern an Rettigen, Zwiebeln und Knoblauch verzehrt wurde, und wenn ich mich recht erinnere, was der Dolmetscher, der die Schrift las, mir sagte, so wurden darauf 1600 Talente Silber (ungefähr 10,000,000 Fr.) verwendet. Wenn sich das wirklich so verhält, wie viel muss dann natürlich noch weiter aufgewendet worden sein für das Eisen, mit dem man arbeitete und für die Nahrung und Kleidung der Arbeiter.“ Der Transport der schweren Lasten erfolgte, aus Abbildungen zu schliessen, auf Schleifen, einer schlittenähnlichen Konstruktion, unter die Walzen gelegt wurden; der Bewegungsantrieb geschah durch Hebel. Zum vertikalen Heben der Lasten dienten Rolle, Kloben und Winde.

Und wieder geboten zirka 2400 Jahre nach dem Zerfall der alten Kultur kräftige Geister ein neues: Es werde! Nach der britischen Okkupation des Landes im Jahre 1882 wurden bald Projekte zu einer rationalen Bewirtschaftung entworfen. Das unter Vizekönig *Mohamed Ali* von den Ingenieuren *Linant de Bellefonds* und *Mougel* in den Jahren 1833 bis 1861 erstellte Stauwerk im Nildelta, die sog. Barrage du Nil, war nie recht gebrauchsfähig gewesen, zufolge seiner ungenügenden Fundierung; es konnte erst im Jahre 1894 regelrecht in Dienst genommen werden, nachdem die englischen Ingenieure *Willcocks* und *Moncrieff* diesem Mangel abgeholfen hatten. Dadurch wurde es möglich, auch beim Niltiefstand das Wasser so hoch zu stauen, dass es durch die Bewässerungskanäle zur Irrigation des Landes benutzt werden konnte. Es wurde infolgedessen im Nildelta eine doppelte Baumwollernte erzielt, statt der bisherigen einfachen, und zudem konnte der Frondienst zur Reinigung der Kanäle abgeschafft werden. Zur perennierenden Irrigation von Ober- und Mittelägypten wurden darauf die Stauwerke in Assuan, Assiut, Esneh und Zifteh erbaut, nachdem frühere Versuche mit durch Dampfmaschinen angetriebenen Pumpwerken zur Bewässerung kleinerer Parzellen vielverheissende Resultate gezeitigt hatten, und um deren Entwicklung sich die schweiz. Firma Gebrüder Sulzer ganz hervorragende Verdienste erworben hat. Diese Stauwerke stellen gewaltige Steindambauten von 1—2 km Länge quer durch [das Niltal dar, durch welche das Wasser um 14—25 m hoch aufgestaut wird, so dass es aufgespeichert bleibt und während der Zeit des Niltiefstandes und der Dürre in die Bewässerungskanäle fliessen kann. Zur Zeit der Nilschwelle wird die Hochflut, die etwa 12—15,000 m<sup>3</sup> pro Sekunde (oder zirka zwölf- bis fünfzehnmal mehr als die Hochwasser der Aare und Saane bei ihrem Einfluss in den Bielersee) beträgt, durch 120—180 regulierbare Öffnungen in den Staudämmen abgelassen. Der Staudamm von Esneh,



der vor Jahresfrist eingeweiht worden ist, ruht vollständig auf Sand. Das gewaltige Werk, das infolgedessen ungemein sorgfältige und umfassende Fundierungen, sowie weitgehende Schutzmassnahmen gegen ein Unterspülen der Fundamente erforderte, wurde von *John Aird & Cie.* in der kurzen Zeit von nur  $2\frac{1}{2}$  Jahren mit im Maximum 6—7000 Eingebornen ausgeführt, obschon die Bausteine zum Teil 175 km weit her transportiert werden mussten. Selbstverständlich waren zur Trockenlegung der Baugruben starke Dampfpumpen, sowie zum Transport der Materialien weitgehende mechanische Förder- und Hubeinrichtungen vorhanden. Die eigentliche Wasserverteilung von den Stauwerken weg wird durch die zwei Hauptsysteme des Josefs- und Ibrahimskanals bewirkt, wovon, wie wir schon früher gesehen haben, der Josefskanal schon im Altertum gebaut wurde, dort aber, infolge seiner hohen Lage, nur während der Dauer der Nilschwelle Wasser führen und verteilen konnte, währenddem jetzt beide Kanäle perennierend wirken, infolge des jetzt künstlich bewirkten Aufstaus des Nils. Die Ableitung des Bewässerungswassers erfolgt durch ein System von tiefliegenden Dränierungskanälen.

Die Nilstauanlagen sind Meisterwerke der Ingenieurtechnik; sie waren dem Altertum nicht möglich, weil es die notwendigen technischen Hilfsmittel noch nicht besass. Es genügte zur Ausführung dieser Bauten nicht nur die Indienststellung gewaltiger Arbeiter- und Sklavenarmeen; es war notwendig, dass sich der Mensch noch in vermehrter Masse zum Herrn der Naturkräfte entwickle und dass er sich vor allem aus den treuen, bewährten Freund schaffe, der vom schaffenden Menschengenossen ersonnen, die wilden Naturgewalten in schadlose Bahnen lenken hilft und der den Menschen erst über den Stoff zu setzen vermag: die Maschine. Fast ganz Ägypten geniesst jetzt den Vorteil einer weitgehenden Irrigation. Kühne Projekte sind bereits weiter entworfen für eine grosse Stauanlage in Chartum, und es wird sogar geredet von einer Regulierung des Viktoriasees im Innern Afrikas und einer Entsumpfung des Quellgebiets des blauen Nils, wodurch der Abfluss bedeutend gleichmässiger gestaltet werden soll.

Durch diese gigantischen Anlagen, welche Hunderte von Millionen Franken gekostet haben, ist erreicht worden, dass die Ertragsfähigkeit des Landes verdoppelt und dass neue Landstriche der Kultur gewonnen worden sind. Im fernern ist auch eine qualitative Verbesserung der Produkte insofern erzielt worden, als es jetzt infolge der perennierenden Bewässerung möglich ist, statt eines minderwertigen Getreides Baumwolle und Zuckerrohr zu pflanzen. Vor der Bewässerung betrug der Mietwert des Bodens Fr. 63.50 bis Fr. 76.50 per Feddan und Jahr (1 Feddan =  $42\text{ a} = 1\frac{1}{6}$  Jucharte); jetzt ist er gestiegen auf Fr. 204 bis Fr. 280.

Der Mehrertrag des Kulturlandes in Ägypten, der als eine Folge der dauernden Bewässerung anzusehen ist, wird jährlich auf über 50 Millionen Franken geschätzt. Ägypten steht damit wieder am Ausgangspunkte einer neuen Kulturentwicklung, die in geistiger Beziehung erst von dem Momente an einzusetzen vermag, wenn die materiellen Grundlagen der Existenz etwelche Entwicklungsmöglichkeiten zeigen.

Als ein weiteres Beispiel vom kulturbedingenden Wert der Technik seien die *Irrigationsanlagen des Kantons Wallis* angeführt. Die Ertragsmöglichkeiten sind dort, infolge der ganz eigenartigen klimatischen Verhältnisse, in hohem Masse von der Wirksamkeit der künstlichen Bewässerungssysteme abhängig. Wir finden die Berghänge des Unterwallis von zahlreichen Bewässerungskanälen, sog. Wasserfuhren (französisch „bysses“) bestrichen, die, nach den Angaben von Kulturingenieur Rauchenstein, eine totale Länge von zirka 1750 km aufweisen. Die Herleitung des Wassers geschieht oft Stunden weit, die Bysse de Saxon besitzt z. B. eine Länge von 26 km. Die Fassung des Wassers erfolgt meistens in einer Höhe von 1200—1800 m über Meer, in einigen Fällen aber direkt an den Gletscherzungen in Meereshöhen von 2400—2700 m. Die Wasserabgabe findet zum Teil in Höhen von 1800 m statt, und es gewährt einen eigenartigen Anblick, wenn man auf seinen Wanderungen in Höhen Getreidefelder antrifft, in denen man es nicht mehr für möglich halten sollte. Die Kanäle stammen zum Teil schon aus dem 11. Jahrhundert. Sie sind aus primitiven Mitteln als Holz- oder Erdkanäle ausgeführt. Die Trassierung der Wasserleitungen ist vielfach eine tollkühne. Da die Durchtunnelung von Felsköpfen in der Regel früher nicht versucht wurde, so sind die Kanäle oft aussen an schwindelnd hohen Felswänden herumgeführt; deren Herstellung hat entschieden Kaltblütigkeit und hohen Mut erfordert. Wir haben bei uns selten so Gelegenheit, den Menschen im direkten Kampfe mit der Natur zu beobachten wie hier, und die stille, zähe Art, mit der er geführt wird, zwingt uns eine unbedingte Hochachtung ab vor der ernsten Bevölkerung des Wallis.

Den Wert der Wasserfuhren mögen folgende Beispiele illustrieren. Die Gemeinde Zeneggen (240 Seelen) hatte vor dem Erdbeben von 1855 zirka 200 Stück Vieh; durch das Erdbeben wurden die Wasserfuhren zerstört — der Viehstand sank auf 50 Häupter. Nach Neubau der Leitung wuchs der Viehstand rasch wieder auf seinen ursprünglichen Bestand, ja sogar darüber hinaus. Die Gemeinde Lens, 1200 m über Meer, hat 2000 Einwohner. Ihre Existenz auf dem trockenen Gebiet ist nur durch Irrigation möglich. Das gleiche gilt von der Gemeinde Savièze, die ungefähr gleich gross ist wie Lens, welche aber ohne künstliche Bewässerung kaum



500 Seelen ernähren könnte. — Durch die vermehrten Anstrengungen zur Schaffung neuer Bewässerungskanäle in den letzten Jahrzehnten ist der Auswanderung wirksam entgegengearbeitet worden.

(Schluss folgt.)

## **Schulnachrichten.**

**Zur Abstimmung vom 4. Februar.** Der Zentralvorstand der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern erlässt einen packenden Aufruf zugunsten des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes. Leider ist es uns infolge bedeutenden Stoffandrangs nicht möglich, denselben vollinhaltlich aufzunehmen. Doch dürfen wir wohl voraussetzen, dass die gesamte Lehrerschaft unseres Kantons sich der Tragweite dieser hochwichtigen Abstimmung vollauf bewusst ist und dass ein jeder nach Kräften dazu beitragen wird, dem schönen Werke, das den Geist eidgenössischer Solidarität atmet und bestimmt ist, den wirtschaftlich Schwachen zu helfen, zum Siege zu verhelfen. Möge der 4. Februar 1912 zu einem Ehrentag werden für die gesamte Eidgenossenschaft, zu einem Ehrentag auch für den Kanton Bern!

**Lehrmittelkommission für die deutschen bernischen Primarschulen.** (Korr.) Herr Chr. Baumgartner, Zeichnungslehrer, erhält unter Verdankung der geleisteten Dienste die gewünschte Entlassung. Es wurden gewählt zum Präsidenten Jak. Grogg, Lehrer in Bern; zu Mitgliedern Ernst Kasser, Schulinspektor, und H. G. Wälchli, eidg. Beamter, beide in Bern, Oberlehrer S. Jost in Matten bei Interlaken und Schulinspektor E. Dietrich in Burgdorf, die bisherigen; neu: Schulinspektor K. Bürki in Oberbalm; eine Stelle (die des demissionierenden Seminardirektor Dr. E. Schneider) ist noch unbesetzt.

**Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Dalcroze.** In der prächtigen Turnhalle des Spitalacker-Sekundarschulhauses fand Sonntag den 21. Jan. die erste Zusammenkunft der neuen Jaques-Dalcroze-Vereinigung, Sektion Bern, statt, welcher hoffentlich recht bald eine neue, ebenso lehrreiche folgen möchte. Denn sämtliche Teilnehmer — wir erblickten darunter die Direktoren der „Cäcilia“ Biel und des seeländischen Lehrerergesangsvereins, den Präsidenten des Konolfinger Lehrerergesangsvereins u. a. m. — kehrten mit grosser Befriedigung von den Arbeiten des Tages zu den Ihrigen zurück, um in Praxis mit der neuen Methode freudig weiterzufahren und die Direktive weiter so zu befolgen, welche ihnen der unermüdliche Pionier auf diesem Gebiete, Herr E. Schweingruber, Sekundarlehrer in Bern, auch heute wieder gegeben hatte. Das Werk des grossen Meisters Jaques für unsere Volksschulen zu methodisieren ist nun die grosse Aufgabe, welche alle die zahlreichen Anhänger unter der schweizer. Lehrerschaft sich zur Lösung als Ziel gesetzt haben, und im Hinblick darauf bedeutete die Zusammenkunft in Bern wieder einen guten Schritt vorwärts. Herr Schweingruber hat mit der neuen „Mappe“, will heissen mit der neuen methodischen Verarbeitung des Stoffes, neuerdings einen guten Wurf getan. Sie ist nun ein klarer, leichtfasslicher Führer in und durch das Stoffgebiet der Unterstufe geworden und dürfte eine ausgezeichnete Grundlage geben zum Auf- und Weiterbau der Mittel- und Oberstufe. Wir bewunderten am Sonntag wieder das Lehrgeschick, die Art und Weise, wie er auf die einfachste und fasslichste



Weise mit den Teilnehmern diesen elementaren Lehrgang durcharbeitete und auf spielend leichtem Wege zum respektablen Ziele führte. Wie schade war es doch, dass sich die bernischen Lehrerinnen nicht viel zahlreicher eingefunden hatten! Wir sind überzeugt, dass sie ihre helle Freude an dieser klaren Arbeit gehabt hätten. Herr Schweingruber hat sich wieder eine unermessliche Mühe gegeben in der neuen methodischen Verarbeitung dieses so weitschichtigen Unterrichtsstoffes, und wir geben uns der Hoffnung hin, dass aus all dem Fleiss und der Geschicklichkeit desselben nach und nach ein gesangsmethodisches Werk resultieren werde, an welchem unsere Lehrerschaft noch einmal Freude erleben wird. Das möchten wir ihm hiermit aufrichtig wünschen, weil er es durch seine hingebende, aufopfernde Arbeit für die Sache redlich verdient hat. E. V. M.

**Mädchenfortbildungsschule.** (Korr.) Die auf Donnerstag den 18. Januar, nachmittags, von Herrn Schulinspektor Dietrich ins Hotel Guggisberg nach Burgdorf einberufene Versammlung zur Besprechung des von der kantonalen Unterrichtsdirektion aufgestellten Entwurfes für die Mädchenfortbildungsschulen im Kanton Bern war sehr zahlreich besucht. Es hatten sich zirka 150 Personen, Lehrer und Lehrerinnen, Abgeordnete der Schulkommissionen und Frauenkomitees des Schulinspektoratskreises 6 eingefunden. Vorerst wurde das Tagesbureau bestellt in den Herren Pfr. Jäggi, Burgdorf, Präsident und Inspektor Dietrich, Sekretär. Letzterer überzeugte alle Anwesenden durch ein klares, warmherzig gehaltenes Referat von der Notwendigkeit der Einführung von Mädchenfortbildungsschulen. Der Kanton Bern steht darin noch zurück. Die Ostschweiz und selbst Kantone wie Wallis, Freiburg und Solothurn haben die Mädchenfortbildungsschulen obligatorisch eingeführt. Es ist ungemein wichtig, dass die jungen Töchter auf den vielseitigen Beruf einer Hausfrau vorbereitet werden. Die bestehenden Haushaltungsschulen in Worb, Ralligen, St. Stephan usw. sind leider nur gut situierten Töchtern zugänglich. Deshalb müssen hier die Mädchenfortbildungsschulen in die Lücke treten. Mit der bessern hauswirtschaftlichen Ausbildung wird viel Elend, das seinen Grund in schlechter Hausführung hat, verschwinden. Das Fundament eines Staates ist die glückliche Familie. Pflicht und Aufgabe des Staates ist es deshalb, Garantien für ein möglichst ideales Familienleben zu schaffen.

Die obligatorischen und Nebenfächer, welche der Gesetzesentwurf für die Mädchenfortbildungsschulen vorsieht, möchten unsern Lesern bekannt sein. An der interessanten und regen Diskussion beteiligten sich die Herren Pfarrer und Seminardirektor Grütter in Hindelbank, Pfr. Joss in Koppigen, Pfr. Hämmerli in Heimiswil, Pfr. Jäggi und Schulinspektor Dietrich, beide in Burgdorf, Lehrer Marti in Oberburg und die Damen Frau Howald und Frau Marti-Lehmann in Oberburg und Frl. Steiner in Burgdorf. Einstimmig wurde die Frage, ob die Einführung von Mädchenfortbildungsschulen wünschenswert sei, von der Versammlung bejaht. Vom Obligatorium für sämtliche Gemeinden möchten aber die meisten Redner absehen, da sie glauben, ein diesbezügliches Gesetz würde momentan vom Volke verworfen. Das Obligatorium sollte von den einzelnen Gemeinden beschlossen werden können, ähnlich wie dies heute mit den Fortbildungsschulen für Jünglinge der Fall ist. Ein diesbezüglicher Antrag wurde gutgeheissen und soll an die Erziehungsdirektion weitergeleitet werden. Die Gemeinden hätten dann bezügliche Reglemente auszuarbeiten und dem Direktor des Unterrichtswesens zur Genehmigung zu unterbreiten. Von verschiedener Seite wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchte die Primarschule mehr als bisher die Mädchen des 8. und 9. Schuljahres auch in hauswirtschaftlichen Fächern



unterrichten. Unter dem lebhaften Beifall der anwesenden Männerwelt redete Frau Howald, Oberburg, der Einführung von Prüfungen für die Töchter beim Eintritt in die Ehe das Wort. Die Jungfrau hätte sich da über die nötigen Kenntnisse in hauswirtschaftlichen Dingen auszuweisen. Es wurden noch verschiedene Ergänzungs- und Abänderungsanträge zum vorliegenden Entwurf zuhanden der Unterrichtsdirektion gemacht, auf die wir hier nicht eintreten. Wir erwähnen nur noch kurz den Kostenpunkt, der die Hauptrolle spielt. Staat und Bund leisten daran mehr als  $\frac{3}{4}$  der Gesamtkosten. So bleibt für die Gemeinde nicht mehr viel; höchstens die einmaligen Einrichtungskosten fallen schwer ins Gewicht. Es wurde die Anregung gemacht, der Staat solle auch hieran einen Beitrag zahlen. Wir sind aber der Meinung, dass die Gemeinden es als ihre soziale Pflicht betrachten sollten, dieses Opfer zu bringen. Hoffen wir denn, dass auf diesem Gebiete bald ein tüchtiger Schritt vorwärts gehe.

**Seeländischer Mittellehrerverein.** (Korr.) Die Mittellehrer des Seelandes versammelten sich Samstag den 20. Januar im Schulhause zu Aarberg. Der Besuch liess ordentlich zu wünschen übrig. Der dichte Nebel einerseits und die Geburtstagsfeier von Hrn. Musikdirektor W. Sturm in Biel anderseits mag etliche sonst Fleissige veranlasst haben, der Versammlung fernzubleiben. Herr Sekundarlehrer Debrunner in Aarberg erfreute die Anwesenden durch einen lehr- und genussreichen Experimentalvortrag über Farbentheorie, mit besonderer Berücksichtigung des Entwicklungsganges der Farbenphotographie und ihres gegenwärtigen Standes. Der Vortrag liess erkennen, dass der Referent in dieser Materie lebt und ohne Zweifel mit einfachen Mitteln seinen Schülern Unterrichtsstunden zu bieten versteht, die Gemüt und Verstand zugleich bereichern.

Über den gegenwärtigen Stand der Witwen- und Waisenkasse für bernische Mittellehrer referierte Herr Dr. Antenen aus Biel. Seine Mitteilungen riefen einer lebhaften, aber aufklärenden Diskussion. Es ist nur zu bedauern, dass sich nicht früher Gelegenheit bot, die Mittellehrerschaft des Seelandes über diese soziale Bestrebung zu orientieren. Es hätte sich in unserer Sektion gewiss eine grössere Zahl zur Beitragspflicht behufs Äufnung eines Fonds entschliessen können. — Herr Technikumsdirektor Arni machte Mitteilung über einen Ferienkurs für bernische Mittellehrer und -Lehrerinnen, der im Verlaufe des nächsten Sommers in Biel abgehalten werden soll. Die nächste Sektionsversammlung wird in Lyss stattfinden. Als Haupttraktandum ist die Revision des Unterrichtsplanes vorgesehen.

**Sektion Ober-Emmental des B. L. V.** (Korr.). Noch selten war die Versammlung so zahlreich besucht wie letzten Samstag. Über den Anschluss des B. L. V. an den S. L. V. referierte Herr Sekundarlehrer Wittwer S. in Langnau. In interessanten Ausführungen berichtete der Referent von den frühern Bestrebungen, die für uns jüngere Kollegen etwas Neues waren. Er nannte uns Männer, die bei dem Lehrerstand und auch in andern Ständen in Ehren gehalten werden. Wir nennen Stucki in Bern, Gass, Auer, Inspektor Wittwer, Anderfuhren usw. Propaganda für Anschluss an den S. L. V. wurde gemacht am 4. November 1899, Herbst 1902 und Sommer 1903 an den Delegiertenversammlungen. Ein Aufruf von 1908 hatte folgendes Ergebnis im Kanton Bern: 22 Abonnenten der „Schweiz. Lehrer-Ztg.“, 119 Mitglieder mit einem Beitrag von 1 Fr., also total 141 Mitglieder. Für die diesbezügliche Propaganda wurden zirka 200 Fr. ausgegeben. Der Mitgliederbestand wuchs im Kanton Bern auf 1343. Herr Wittwer, Präsident der Sektion Bern des S. L. V., gab sich alle Mühe, den Mitgliederbestand im Kanton



Bern zu heben, und sein Ziel ist Beitritt des B. L. V. zum S. L. V. Von Vertretern des Evangelischen Schulvereins wird dies aus verschiedenen Gründen mehr oder weniger bekämpft. Herr Moser in Biglen, Mitglied des Kantonalvorstandes, kann sich mit der Fassung Wittwers einverstanden erklären, dass die Mitgliedschaft zum S. L. V. ohne Rücksicht auf religiöse Stellung und Parteiangehörigkeit erfolgen könne. Herr Wittwer erinnert an die Worte des leider allzufrüh verstorbenen Kollegen Auer, der auf das Wachstum des S. L. V. hinwies. Der Anschluss ganzer Kantone sei möglich. Man solle doch alles Misstrauen fahren lassen. Wir alle sind im Schulwesen fortschrittlich gesinnt. Bezüglich der religiösen Stellung sei keine Garantie nötig, da wir sie im Art. 27 der Bundesverfassung besitzen. „Im S. L. V. kennen wir nur eine Partei, die vaterländische; wir alle sind vaterländisch gesinnt!“ Kollege Wittwer machte dann auf die wohltätigen Institutionen des S. L. V. aufmerksam, für die er allezeit mit warmem Herzen und aner kennenswertem Eifer eingetreten ist. Die Waisenstiftung besitzt ein Vermögen von über 180,000 Fr. Unterstützungen erhielten von 1903—1911 in der Schweiz 58 Lehrersfamilien mit 43,645 Fr. Auf den Kanton Bern fallen auf 12 Familien 10,920 Fr. also  $\frac{1}{4}$  sämtlicher Unterstützungen. Das Vermögen der Kurunterstützung beträgt 31,000 Fr. In insgesamt 12 Fällen wurden Unterstützungen ausbezahlt im Betrage von 1100 Fr. In den Kanton Bern kamen auf 5 Fälle 435 Fr. Dem S. L. V. ist die Bundes subvention zu verdanken. Von 2,083,579 Fr. erhält der Kanton Bern 353,659 Fr. Infolge Volkszählung und einer Gesetzesrevision wird eine Erhöhung erfolgen müssen. Herr Wittwer fuhr dann in seinem Referate weiter: Unser Verhältnis zum S. L. V., das Verhältnis der Volksschule zum gesamten Vaterlande ist nicht mehr dasselbe wie vor 12 Jahren. Die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, der Fonds für Kurunterstützung und ganz besonders die Bundessubvention für die Volksschule, deren namhafte Erhöhung wir anstreben, sie sagen uns, dass die Besserstellung der Schule und der Lehrerschaft zum guten Teil auf eidgenössischem Boden erkämpft werden muss, und dass wir dazu einen kräftigen schweizerischen Lehrerbund nötig haben.

Reicher Beifall dankte dem für seine Überzeugung wacker kämpfenden Referenten herzlich. Als Korreferent vertrat Herr Kollege Egli im Steinbach den Standpunkt des Evangelischen Schulvereins.

„Ein jedes Ding hat dri Siten — en Sunnsiten und zwo Schattsiten“. Egli ist selbst seit zehn Jahren Mitglied des S. L. V., und er kann die Worte des Vorredners über die wohltätigen Institutionen des S. L. V. nur unterstreichen. Der Korreferent fragt sich, ob die Verschmelzung des B. L. V. mit dem S. L. V. eine zwingende Notwendigkeit sei. Was wir brauchen zur Wahrung unserer Standesinteressen, das haben wir schon, den B. L. V. Seit zwanzig Jahren hat dieser ein tüchtiges Stück schulpolitische Arbeit geleistet. Ohne Übertreibung darf behauptet werden, die friedliche und kräftige Entwicklung, die der B. L. V. durchgemacht habe, sei nur denkbar und möglich gewesen, weil er in religiöser und politischer Hinsicht vollständige Neutralität innehielt. Die Lehrer, die dem Evangelischen Schulverein angehören, im Kanton Bern ungefähr 600, wissen die Vorteile eines neutralen Lehrervereins vollauf zu schätzen, und wenn jetzt die Losung lautet: Anschluss an den S. L. V., so darf es ihnen niemand verargen, wenn sie Vorteil und Nachteil gründlich erwägen. Den Konferenzen wurde keine Zeit gelassen, die Frage zuerst in aller Ruhe zu erledigen. Man sollte doch die Statuten des S. L. V. zuerst kennen. Der Kernpunkt der ganzen Anschlussgeschichte liegt in der Frage, ob der S. L. V. ein freisinniger Parteiverein sein



wolle oder nicht. Es darf billig verlangt werden, dass die Satzungen des S. L. V. einen Neutralitätsparagraphen aufnehmen. Eine wichtige Frage steht noch offen: Hat ein Austritt aus dem S. L. V. auch den Austritt aus dem B. L. V. zur Folge? Zieht ein Ausschluss aus dem S. L. V. auch einen Ausschluss aus dem B. L. V. nach sich? Es liegt im Interesse beider Vereine, wenn allfälligen Kautschuckparagraphen von vornherein der Riegel gestossen wird. Herr Egli beantragt deshalb, die Urabstimmung zu verschieben, bis in den streitigen Fragen Klarheit geschaffen ist. Es ist gewiss wünschenswert, wenn auch die Delegierten des S. L. V. Gelegenheit erhalten, zu dieser Sache Stellung zu nehmen.

Nach gewalteter Diskussion, in welcher namentlich Herr Sekundarlehrer Bächler seinem Kollegen Wittwer für seine dem S. L. V. geleistete Arbeit als Präsident der Sektion Bern herzlich dankte, wurden die Thesen Wittwers mit grosser Mehrheit angenommen. Sie lauten:

1. Der B. L. V. tritt mit sämtlichen Mitgliedern dem S. L. V. bei, so dass die Zahl der Mitglieder der Sektion Bern des S. L. V. stets die nämliche ist wie die des B. L. V. 2. Der Kantonalvorstand des B. L. V. ist zugleich Vorstand der Sektion Bern des S. L. V. 3. Der Kantonalvorstand lässt sich alljährlich ein Verzeichnis der Abonnenten der „Schweiz. Lehrer-Ztg.“ zustellen und teilt jedem Sektionsvorstand mit, welche Mitglieder der Sektion Abonnenten sind. Der Sektionskassier erhebt den Jahresbeitrag für den S. L. V. von den Nichtabonnenten gleichzeitig mit einem Semesterbeitrag für den B. L. V.

These Egli wird ebenfalls mit grossem Mehr angenommen und lautet: Die Urabstimmung über diese Thesen ist zu verschieben, bis die Delegiertenversammlung des B. L. V. über die Folgen des Austrittes oder Ausschlusses aus dem S. L. V. definitiv entschieden hat.

Über das zweite Traktandum „Vereinfachte Zeugnisabgabe“ referierte Herr Sekundarlehrer Stucker in Langnau. Er bekennt sich als Freund der dreimaligen Zeugnisabgabe, Doch sollte dieselbe in würdigerer Weise vor sich gehen, als es oft geschieht. Das Zeugnis ist der Spiegel des Schülers. Das Format des neuen Zeugnisses ist aber ganz und gar unpraktisch. Es sollte eine andere Einteilung vorgenommen werden. Die Versammlung beschloss, es seien nur noch zwei Zeugnisse abzugeben. Der Seitenraum sei praktischer auszunützen.

Da die Zeit allzuweit vorgeschritten war und das Verpflegungsmagazin sein Recht verlangte, musste der auf dem Traktandenverzeichnis angekündigte Vortrag des Herrn Inspektor Reuteler über § 60 des Primarschulgesetzes verschoben werden.

„**Sunneshyn.**“ Der „Uebeschichor“ der Berner Liedertafel hat sich die sehr verdankenswerte Aufgabe gestellt, Jahr für Jahr bald in dieser, bald in jener Ortschaft unseres Kantons zu einem wohltätigen Zwecke ein Liederkonzert zu veranstalten und damit unser Volk mit unsern alten, schönen Volksliedern, in mustergültiger Weise vorgetragen, zu erfreuen. Dieses Jahr darf Steffisburg die lieben Sänger empfangen. Sie seien uns herzlich willkommen! Das Volksliederkonzert, zu dem wir freundlich einladen, findet statt Sonntag den 11. Februar 1912, nachmittags 4 Uhr, in der Kirche zu Steffisburg. Der daherige Ertrag wird verwendet zugunsten der oberländischen Erziehungsanstalt „Sunneshyn“ für schwachsinnige Kinder im Ortbühl zu Steffisburg. F. M.

**Bern-Stadt.** Pestalozzifeier. Die Vorbereitung zur diesjährigen Pestalozzifeier lag in den Händen des Personals der städtischen Mädchensekundarschule, und die Feier fand auch in ihrem eigenen Heim, in der geräumigen Turnhalle des Monbijou-Schulhauses statt.

Die Festlichkeit wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn Prof. Dr. Karl Geiser über: „Die neuen sozialen Ideen in Pestalozzis Lienhard und Gertrud“. Jahrelange Studien über die wirtschaftlichen Verhältnisse des 18. Jahrhunderts setzten den Referenten in die Lage, die Entstehungsgeschichte des Buches „Lienhard und Gertrud“ durch interessante Mitteilungen aus zeitgenössischen Akten zu beleuchten. Als solche Quellen bezeichnete er die Pfarrberichte von 1764, in welchen die Herren Pfarrer der Regierung über die Lage, und sagen wir es gerade, über die Notlage des Volkes zu berichten hatten. Referent stellt diesen Berichterstattungen ein gutes Zeugnis aus. Sie hatten furchtlos und ungeschminkt in den Berichten gesagt, was sie als recht erfunden hatten. Heute, bemerkt Herr Geiser, würden diese Pfarrer als Sozialdemokraten oder Reaktionäre verschrien. Fast durchwegs wendeten sie sich gegen die Art und Weise, wie damals Industrien eingeführt und betrieben wurden. Die Kindererziehung hatte ganz besonders darunter zu leiden. Als weitere Ursachen der immer sich steigenden Armut werden genannt: Das Erbrecht, nach welchem bis zum Exzess geteilt wurde. Die „dumme Lebensweise“: zu frühes Heiraten, Sonntagsvergnügen, Trinken. Auch unter der rein Landwirtschaft treibenden Bevölkerung sah's nicht besser aus. Die Kinder wurden beim Viehhüten über Gebühr verwendet und so systematisch zu Müssiggang, Roheit und Unwissenheit „erzogen“. Die Gemeindevorgesetzten waren unfähig, und es war bei der Tendenz, die Kinder dem Unterricht zu entziehen, fast unmöglich, geeignete Leute für diese Posten zu finden. Die obern Beamtenstellen wiesen dagegen Leute mit Bildung und warmer Teilnahme für des Volkes Not auf. „Arner“, d. h. der Landvogt Tscharner ist nicht etwa ein Romanheld, sondern er war tatsächlich so, wie ihn Pestalozzi schilderte. Auch die beiden Nachfolger, ein Herr von Burgistein und der Vater des Hofwiler Reformators Fellenberg, taten das Möglichste, um das Volk wieder auf bessere Bahnen zu leiten. Die soeben mitgeteilten Tatsachen stammen zum grössten Teil aus den Pfarrberichten der Herren Pfarrer Stapfer in Münsingen und Pfarrer Fröhlich in Birr, dem Wirkungsort Pestalozzis. Wenn Pestalozzi in der Vorrede zu „Lienhard und Gertrud“ sagt: „Ich habe mich in dem, was ich hier erzähle, und was ich auf der Bahn eines tätigen Lebens meist selbst gesehen und gehört habe, sogar gehütet, nicht einmal meine eigene Meinung hinzuzusetzen zu dem, was ich sah und hörte, dass das Volk selber empfindet, urteilt, glaubt, redet und versucht“, so müssen wir es ihm gestützt auf die vom Referenten beigebrachten Quellen wohl glauben. Die Behauptung, dass „Lienhard und Gertrud“ ein Roman sei, ist hiermit wohl auch widerlegt.

Pestalozzi wollte diese Schäden nicht nur aufdecken, sondern auch heilen. Er trat bekanntlich auch mit der bernischen ökonomischen Gesellschaft, bei deren Gründer Tschiffeli er ja „gelernt“ hatte, in Verbindung. Diese wollte besonders den Landbau, das wirtschaftliche Leben bessern und schenkte der Kindererziehung besondere Aufmerksamkeit. Pestalozzi ist überzeugt, dass das Heil nicht von den Reichen, sondern von den Armen selber kommen werde. Er sucht seine Behauptung durch eine Stelle aus einem jüdischen Rabbiner zu belegen. Sie heisst:

„Es waren unter den Völkern der Heiden, die ringsumher und um das Erbteil Abrahams wohnen, Männer voll Weisheit, die weit und breit auf der Erde ihresgleichen nicht hatten. Diese sprachen: Lasset uns zu den Königen und zu ihren Gewaltigen gehn und sie lehren, die Völker auf Erden glücklich zu machen. Und die Könige und die Gewaltigen lobten die weisen Männer, und



gaben ihnen Gold und Seide und Weihrauch, taten aber gegen die Völker wie vorhin. Und die weisen Männer wurden von dem Golde und der Seide und dem Weihrauch blind, und sahen nicht mehr, dass die Könige und ihre Gewaltigen unweise und töricht handeln an allem Volke, das auf Erden lebt.

Aber ein Mann aus unserm Volke beschalt die Weisen der Heiden, gab dem Bettler am Weg seine Hand, führte das Kind des Dieben und den Sünder und den Verbannten in eine Hütte, grüsste die Zöllner und die Kriegsknechte und die Samariter wie seine Brüder, die aus seinem Stamme sind.

Und sein Tun und seine Armut und sein Ausharren in seiner Liebe gegen alle Menschen gewannen ihm die Herzen des Volkes, dass es auf ihn traute als auf seinen Vater. Und als der Mann aus Israel sah, dass alles Volk auf ihn traute als auf seinen Vater, lehrte er das Volk, worin sein Wohl bestehe. Und das Volk hörte seine Stimme, und die Fürsten hörten die Stimme des Volkes.“

Das ist die Stelle des Rabbiners, zu der ich kein einziges Wort hinzusetze, sagt Pestalozzi. Er ist eben ein solcher Mann aus dem Volke.

Ohne die Mithilfe guter Frauen aus dem Volke ist aber das Rettungswerk Pestalozzis nicht zu vollbringen. Eine verständige Frau aus dem Volke könne mehr gute Ansichten über das Leben haben als ein ganzes Rudel von Politikern und Pfarrern, sagte der Referent. Das Werk könne nicht gedeihen an Orten, wo die Winde blasen und die Stürme brausen, wo kein Friede ist, sagt Pestalozzi. Er meint damit den Streit der Menschen über ihre Meinungen. Er will keinen Teil an diesem Streite haben; denn „das, was die Menschen fromm, brav, treu und bieder macht, was Liebe Gottes und des Nächsten in ihr Herz, und was Glück und Segen in ihr Haus bringen kann, das, meine ich, sei ausser allem Streit und allen und für uns alle in unsere Herzen gelegt.“

Diesen von echter Menschenliebe durchdrungenen Pestalozzischen Sozialismus, abseits vom politischen Streit und Hader, zu hegen und zu pflegen, das sollte der Leitstern jedes biedern Menschen werden. Leider ist es dem heutigen Sozialismus vorerst nur um die Machtfrage zu tun. Die Machthaber aller Parteien denken nicht an den Ausspruch des weisen Gamaliel: „Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen; auf dass ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.“ Gelingt es den Sozialisten, ihre Ideen dem Pestalozzischen Geiste unterzuordnen, dann wird die Macht von selber kommen.

Diese Zeilen enthalten nur eine recht lückenhafte Reproduktion des interessanten Vortrages von Herrn Professor Geiser. Wir möchten den Wunsch des „Bund“-Referenten wiederholen und beifügen, dass der Vortrag in ausführlicherer Form dem Druck übergeben werden möchte. —d.

Nach der Festrede von Herrn Prof. Dr. Geiser fand am Abend auch wieder in der Turnhalle des Monbijou-Schulhauses, die ein bunt fröhliches Festgewand angezogen hatte, der zweite Akt der Pestalozzifeier statt. Herr Direktor Rothen eröffnete den Abend mit einer Begrüßungsrede und hiess die überaus zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen in den Räumen des „eigenen Hauses“. Er erinnerte kurz an Pestalozzis vorbildliches Wirken zum Wohle seiner leidenden Brüder und wies dann auf J. V. Widmann hin, der während zwölf Jahren die Einwohnermädchenschule geleitet hat, so dass die Pestalozzifeier sich gleichzeitig zu einer Widmannehrung gestaltete. Zu diesem Zwecke gelangte seine Novelle „Die Weltverbesserer“ in der Lustspielbearbeitung von Dr. O. von Greyerz zum erstenmal zur Aufführung, die den Dichtern wie den Darstellern in jeder Be-



ziehung zur Ehre gereichte. Ein vielseitiges weiteres Programm vermochte das Publikum bis weit über Mitternacht hinaus festzuhalten. Überaus anmutig wirkte der graziöse Stabreigen einer Mädchenklasse. Herr und Frau Dr. Burri erfreuten die Anwesenden durch die gediegene Darbietung einiger Lieder. Die Herren Rennefahrt, Dr. Huber und Bauer brachten ein Trio von Beethoven und zwei alte Stücke für Violine und Klavier zu kunstgerechtem und gefühlvollem Vortrag. Der urchige „Kavalier“ vom Lande mit seinen drei errungenen Lorbeerkränzen, die ebensogut allen Mitwirkenden hätten zuerkannt werden können, eröffnete den dritten Teil des Abends, den Tanz, dem bis in den grauen Morgen hinein lebhaft gehuldigt wurde. Heitere Produktionen aller Art füllten in angenehmster Weise die Pausen aus. Der gut organisierte Wirtschaftsbetrieb trug ein Wesentliches zur Erhöhung der Gemütlichkeit bei. Die freundliche Feststimmung hielt an bis zum letzten Augenblick, und wohl alle Teilnehmer trugen den Eindruck nach Hause: Eine würdige und doch fröhliche Feier hat uns vereint!

**Rud. Scheurer.** Den Freunden der 28. Promotion machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber Rud. Scheurer, gewesener Lehrer an der Länggassschule in Bern, uns am 22. Januar durch den Tod entrissen worden ist. Er hat eine lange und schwere Leidenszeit durchgemacht. Wenige Tage vor seinem Tode habe ich ihn noch einmal besucht. Seine Angehörigen glaubten nicht, dass er mich kennen werde; denn er habe selten mehr Lichtblicke. Als ich jedoch an sein Schmerzenslager trat, und er meine Stimme hörte, schlug er seine Augen auf und grüsste mich, und als ich nach einigen Augenblicken von ihm Abschied nahm, sagte er nochmals meinen Namen und fügte hinzu: „Grüsse mir die Kollegen“, womit er seine Klassengenossen meinte. Dieser letzte Gruss unseres lieben Freundes sei ihnen hiermit zur Kenntnis gebracht.

Am letzten Freitag ist das, was an ihm vergänglich ist, im Krematorium in Bern in Asche verwandelt worden. An seinem Sarge hat uns Herr Pfarrer Ryser sein Lebensbild nochmals vor Augen geführt. Er hat ihn geschildert als treubesorgten Gatten und Vater, als treuen Lehrer und Erzieher der ihm anvertrauten Kinder, als nimmermüden, strebsamen Arbeiter, dem manche Hoffnung erblüht ist, der aber auch manche Enttäuschung erfahren hat. Er ruhe im Frieden!

A.

**Biel.** ✕ In der letzten Stadtratssitzung ist eine Motion betreffend Erweiterung der Speisung kränklicher Schulkinder durch Milch und die Ausdehnung der Schülersuppe auf die dürftigen Schüler der Mittelschulen erheblich erklärt worden. Mit Recht ist bereits für zirka 60 Kinder die Speisung mit Milch durchgeführt, besonders für Kinder, bei denen sich schon Anzeichen beginnender Tuberkulose finden. Dass für solch arme Kinder die Milchspeisung der gewöhnlichen Suppenspeisung vorzuziehen ist, liegt auf der Hand. Die Frage soll nun weiter studiert werden.

— ✕ Über den schlimmen Einfluss der Kinematographenvorstellungen auf die Jugend ist in der letzten Zeit viel gesprochen und geschrieben worden. Auch in Biel will man dem Übel nun an die Wurzel gehen. Die Kommission der Mädchensekundarschule hat eine Subkommission beauftragt, die Frage des Vorgehens zu studieren und sich mit den andern Schulkommissionen in Beziehung zu setzen. Solange freilich die Alten gedankenlos in die Kinematographen laufen, wird es auch schwer halten, die Jugend dem schlimmen Einflusse zu entziehen. Immerhin wird es möglich sein, dem Übel zu steuern. Die Einführung von speziellen Schülervorstellungen mit kontrolliertem Programm wäre schon ein grosser Fortschritt.



**Lauffenthal.** (Korr.) Das ultramontane Schulministerium von Zwingen, das im letzten Herbst die bekannte Sprengung gegen Lehrer B. provoziert und sich dabei so kläglich blamiert hat, ist nun, wohl durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, zurückgetreten. Mit der Bildung des neuen Kabinetts ist Herr Posthalter B. Anklin, alt Lehrer, betraut worden, der nun nachgerade gut genug ist, den ausgerenkten Karren wieder ins Geleise zu bringen. Man wird aber kaum irre gehen, wenn man annimmt, dass die „Ultra-Magnaten“ die Zügel wieder ergreifen werden, sobald haltbare Zustände geschaffen sind.

In **Mülchi** feierte am 25. Januar letzthin Herr alt Lehrer Sutter seinen neunzigsten Geburtstag. Im Nachmittag besuchte er die Schulen des Orts, wo sich auch die Schulkommission und der Gemeinderat einfanden. Die Oberklasse trug zur Verschönerung der Feier einige Lieder vor, und Herr Gemeinderatspräsident Minder schilderte in kurzen, markigen Worten die Verdienste des Jubilars und überreichte ihm namens des Gemeinderates ein passendes Geschenk. Tiefbewegt dankte der Gefeierte. („Emmentalerblatt.“)

**Steffisburg.** (Korr.) Der 28. Januar brachte unser Schulwesen wieder um einen schönen Schritt weiter, wenn auch nicht alle Wünsche verwirklicht werden konnten. Die Gemeindeversammlung hat über mehrere wichtige Schulfragen entschieden. Die Errichtung einer siebenten Sekundarschulklasse wurde abgelehnt mit nur zwei Stimmen Mehrheit. Dadurch wird unsere Sekundarschule in ihrer Entwicklung zeitlich gehemmt; was der Souverän ablehnte, wird er in wenigen Jahren wahrscheinlich doch beschliessen müssen. — Günstiger stand die Versammlung den Besoldungsaufbesserungen der Sekundarlehrer gegenüber. Die Anträge der Sekundarschulkommission und des Gemeinderates wurden einstimmig gutgeheissen. Unsere Sekundarlehrer beziehen also fűrderhin eine Minimalbesoldung von Fr. 3400 (Fr. 3200 bisher). Dazu treten 4 (bisher 3) Alterszulagen von je Fr. 200 in Zwischenräumen von je 4 Jahren, so dass das Maximum betragen wird Fr. 4200 (Fr. 3800 bisher). — Sehr günstig zeigte sich die Versammlung auch einem Turnhallenneubau gegenüber. Sie beschloss die Anlage eines Turnhalleaufonds mit einer jährlichen Speisung von Fr. 3000. Es ist also Aussicht, dass wir in einigen Jahren zu einer neuen Turnhalle gelangen werden. — Auf etwas mehr Widerstand stiess die Errichtung einer hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Mit 116 gegen 29 Stimmen konnte auch dieser zeitgemässen Neuerung zum Durchbruch verholfen werden. — Unser Schulwesen wird laut Budget pro 1912 Fr. 79,000 erfordern; für die Gemeinde erwachsen hieraus als reine Ausgaben Fr. 73,000. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien erfordert Fr. 4400. Seit einigen Jahren schon wird die Lieferung dieser Sachen zur Konkurrenz ausgeschrieben.

† **Edouard Perrin.** M. Edouard Perrin, depuis 48 ans instituteur aux Reussilles près de Tramelan, est décédé le 27 janvier dernier. Il était âgé de 67 ans et paraissait encore en pleine vigueur lorsque la maladie l'a terrasse brusquement. Il était entré à 17 ans dans la carrière de l'enseignement.

Le défunt s'est intéressé à toutes les questions qui concernaient le développement de son village natal. Ce fut un homme de bien et un bon citoyen, d'un caractère affable mais ferme; sa mémoire restera longtemps gravée dans le souvenir de ses concitoyens. Go.



**B. L. V., Sektion Konolfingen.** Hauptversammlung, Donnerstag 8. Februar, nachmittags 1½ Uhr, Hotel Bahnhof, Kreuzstrasse.

Traktanden: 1. Wahl von fünf Mitgliedern in den Vorstand. 2. Obligatorische Fragen: a) Anschluss an den Schweiz. Lehrerverein (Referent: Moser, Biglen); b) Vereinfachung der Zeugnisabgabe (Referent: Sommer, sen., Enggistein). 3. Revision des Bibliothekreglementes. 4. Unvorhergesehenes. Der Vorstand.

**Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung.** Übung, Samstag den 3. Februar 1912, nachm. 1½ Uhr, im Gemeindesaal, Burgdorf.

Übungsstoff: Kantate von J. S. Bach. Psalm 137 von Vierling.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein

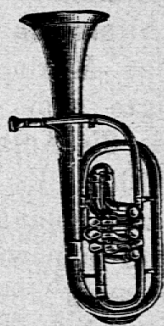
Der Vorstand.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Da die Turnhalle wegen Abstimmung besetzt ist, wird Samstag den 3. Februar 1912 der wegen schlechtem Wetter ausgefallene Weihnachtsbummel nachgeholt. — Sammlung nachmittags 1 Uhr beim Hotel „Eiger“. Marsch über Köniz, Schlieren, Zimmerwald.

Zahlreichen Zuzug erwartet

Der Vorstand.

**Miete von Projektionsbildern.** (Siehe das Inserat auf der letzten Seite der heutigen Nummer.) Es ist sehr verdankenswert, dass sich Herr Büchi entschliessen konnte, ein solches Leihgeschäft einzurichten, bei dem ohne Zweifel für diejenigen, die es benutzen, mehr heraus schauen wird, als für ihn. Die Projektionsbilder sind ja ein ausgezeichnetes Veranschaulichungsmittel, und wenn nun die teuren Bilder, anstatt dass sie angeschafft werden müssen, zu billigen Preise gemietet werden können, so sollen sich die Besitzer von Projektionsapparaten dankbar erweisen durch fleissige und sorgfältige Benutzung. P.A.Sch.



## Blechinstrumente <sup>3</sup>

Klarinetten :: Flöten

Trommeln, Pauken und Cinellen

Grösste Auswahl. Neuer Katalog kostenfrei. Besonders günstige Bedingungen für HH. Lehrer. Eigene Fabrikation und Reparaturen.



**Hug & Co., in Zürich & Basel.**

## Gelegenheitskauf für Schulen.

Ein grosser **Erdglobus** mit **Meridian** und Gestell. — Ein **Tellurium** mit **Rotationsmechanismus** bei

**Luginbühl, Metallhandlung, Metzgergasse 74, Bern.**

## 10 Tage zur Probe

ohne Kaufzwang, ohne Nachnahme, franko: **Hochfeinster Rasierapparat „Réna“** (ganz **erstklass.** Fabrikat). Schwer versilbert, 12 zweischneidige Klingen (1a Qual.), eleg. Etui usw. Preis **nur Fr. 12.50** (statt Fr. 25.—).  Nicht zu verwechseln mit den vielen billigen und minderwertigen Apparaten, die das „Selbstrasieren“ bald verleiden. 

(H 782 Q)

Allein-Lief.: **M. Scholz, Basel 2.**







# Pianos und Harmoniums

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

**F. Pappe-Ennemoller, Kramgasse 54, Bern. Telephon 1533**

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

Alleinvertretung der **Weltfirma Thürmer**, sowie der besten  
Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung  
**Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums**



**Chronische  
Katarrhe.  
Husten, Bronchitis**  
werden gründlich geheilt  
durch die  
**SOLUTION PAUTAUBERGE**  
schützt gegen Tuberkulose

Wird ärztlich verschrieben und empfohlen !  
Frk. 3.50. die Flasche. — Alle Apotheken. —

## Spezialität :

Zeichenpapier, Bleistifte, Farbstifte, Gummi,  
Reisszeuge, Reisschienen, Dreiecke, Reissbretter.

**Kollbrunner, Marktgasse 14, Bern.**

## Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 30 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim, Lehrer in Bern.**

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres, Pfarrer.**

Der Sekretär: **Dr. Stickelberger, Seminarlehrer.**

# Man wünscht

einen **15jährigen Knaben** gegen einen Knaben oder ein Mädchen **austauschweise zu placieren**, eventuell gegen Bezahlung der Pension. Besuch einer Sekundarschule oder

höheren Primarschule, sowie Erhalt der nötigen Stunden Bedingung. — Sich zu wenden an **Bardet, Chef de Gare in Lutry bei Lausanne.** (H 20578 L)

Unerreicht in Klangfülle und Schönheit des Tones sind die

## Pianos Bieger & Cie.

Rorschach

In der Ostschweiz überall bevorzugt. — Garantie 10 Jahre für Stimmhaftigkeit sowohl als auch für erstklassiges Material und solideste Arbeit.

Alleinvertretung **S. F. Werren, Sek.-Lehrer, Bern,** Bubenbergstr. Nr. 34.

Ich halte stets eine schöne Auswahl dieser Pianos auf Lager und bitte, dieselben zu besichtigen, bevor Sie anderswo kaufen.

## Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

! mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben an die Herren Beamten zu obigem billigen Engros-Preis **ohne Nachnahme zur Probe** zu senden! Kein Kaufzwang! **Ziel 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! **Leichte Handhabung!** Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung! **Ver- treter gesucht!** **Paul Alfred Goebel, Basel.** !

## Schulzeichen-Papier

liefert als Spezialität

**Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, Bern.**

## Vereinsfahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert

**Fraefel & Co., St. Gallen**

Älteste und besteingerichtete **Fahnenstickerei der Schweiz**  
Vorlagen und Kostenberechnung gratis



## **Wichtig für Schulen, welche Projektionsapparate besitzen!**

Zahlreiche an uns gerichtete Anfragen wegen mietweiser Überlassung von Projektionsbildern veranlassen uns, eine besondere Abteilung für

### **Miete von Projektionsbildern**

einzurichten.

Für den Anfang wird unser Mietslager eine Auswahl von etwa 20 Serien enthalten; wir hoffen aber, schon im nächsten Jahre mit 40—50 Serien aufwarten zu können. Die ganze Einrichtung soll systematisch ausgebaut werden. Die Serien sind sorgfältig ausgewählt unter besonderer Berücksichtigung des Unterrichtes in Geographie und Naturgeschichte, wobei wir uns von tüchtigen Fachlehrern beraten ließen.

Die Leihgebühr haben wir äußerst billig berechnet, mieten aber nur an diejenigen zahlreichen Schulen und Anstalten aus, welche ihre Projektionseinrichtungen von uns bezogen haben; denn wir schaffen die Einrichtung im Interesse unserer Kundschaft.

Ein Verzeichnis der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Leih-Serien, welches auch die Miet- und sonstigen Bedingungen enthält, erscheint am 15. Februar.

Anregungen aus Lehrerkreisen betreffend rationellen Ausbau dieser Leih-Einrichtung nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

**F. Büchi & Sohn, Opiker, Bern.**